

p. 365-376

EINIGE BEMERKUNGEN ZU DEN TIERLISTEN DES JINISTISCHEN KANONS

Von Joseph Friedrich KOHL, Würzburg

Bei der Durchsicht jinistischer Tierlisten¹ stößt man auf einige bemerkenswerte zoologische Auffassungen. Diese beruhen teils auf der Betonung der Form, des rein Habituellen, gegenüber anatomischer und ökologischer Merkmale (z. B. bestimmte Säugetiere werden infolge der Beschaffenheit ihrer Haut zu den Fischen gerechnet, andere dank ihrer Bewegungsart zu den Kriechtieren), teils werden sie durch Fabelwesen dokumentiert, die aber meist eines realen Kernes nicht entbehren. Daneben finden sich noch verschiedene Einzelheiten, die für die Geschichte der Zoologie in Indien von Interesse sind. Im folgenden sei an Hand einer Liste der *tirikkhajoniya*², die unsere Wirbeltiere umfassen, auf einiges näher eingegangen.

Die *tirikkhajoniya* erfahren nach ihrem hauptsächlichen Lebensbereich (Biotopt) eine Dreiteilung in Wasser- (*jala-*), Land- (*thala-*) und Lufttiere (*khaha-yara*). Erstere zerfallen in die 5 Ordnungen der Fische (*maccha*), Schildkröten (*kacchabha*), Krokodile (*gāha*), Makara's (*magara*) und Süßwasser-Delphine (*susumāra*).

Gleich bei den Fischen gibt es eine Überraschung: unter den zahlreichen Namen, die als Belege für diese Ordnung dienen und die sich mehr oder weniger deutlich auf morphologische Eigentümlichkeiten von Indiens bunter Fischfauna beziehen, fallen der *khavalla*- und der *silecchiya-maccha* ganz aus dem Rahmen. *Khavalla* klingt ganz an das singhalesische *kaballa-ya* an, worunter auf Ceylon das ostindische Schuppentier (*Manis pentadactyla* Linn.)³ verstanden wird. Im Zusammenhang damit erinnert man sich der bekannten Tatsache, daß dieses Säugetier in ganz Ost- und Südasien heute noch für einen landbewohnenden Fisch gehalten wird⁴, wozu die auffallenden Hornschuppen der Haut Anlaß geben. Die jinistische Bezeichnung *silecchiya-maccha* ist eine sinngemäße Entsprechung des chinesischen Terminus *ling li* („Hügelfisch“)⁵, da ihr offenbar das Sanskritwort *śilā* (Fels) zugrunde liegt. Daß daneben volksetymologisch auf das ähnliche Wort *sila* (Ähre) Bezug genommen

¹ Besonders Uttarādhyayana (Kap. 36), Jivābhigamasūtra und Prajñāpanā.

² Also die Lebewesen mit „waagrecht liegendem Entstehungsort (Gebärmutter) bzw. weiblichem Geschlechtstrakt.“

³ Somit ein Säugetier aus der Ordnung der Schuppentiere (Pholidota); früher wurde sie mit 2 anderen Ordnungen als Zahnarme (Edentata) zusammengefaßt.

⁴ Vgl. Lydekker, Fauna of British India, Mammalia; ferner Brehm-Heck, Säugetiere, Leipzig 1926, dort auch zitiert nach E. Tennent (S. 498). Eine allgemeine Bezeichnung für das Tier im heutigen Indien ist auch *jungli-mach* („Dschungelfisch“).

⁵ Vgl. auch die chinesisch-deutschen, bzw. -englischen und -französischen Wörterbücher von Rüdenberg, Giles und Couvreur.

Blainv.). Die Jainas nennen sie *saraha*, während sie heute *śikāra* heißt. Sheth¹⁸ bestätigt ebenfalls die Identität der beiden Namen; mit seinen 4 Hörnern ist dieses Tier ja einmalig unter den Huftieren. Die größte indische Antilope, der Nilgau (*Boselaphus tragocamelus* Pall.), führt im Jaina-Präkrit ihren Namen nach den großen kuhartigen Ohren (*gokarṇa*; im Sanskrit desgleichen *gokarṇa*), während das neuindische *nīlgau* den kuhartigen Gesamteindruck des Tieres mit dem bläulichen Anflug seines Felles verbindet (daher auch im PW „Antilope picta“). Nicht fehlen darf natürlich bei einer Erwähnung der indischen Antilopen die Hirschziegenantilope oder Sasi (*Cervicapra cervicapra*), der *ruru* unserer Listen.

Die nächste Gruppe von Vierfüßern scheint die Bewertung der Fußbildung als Leitmotiv dieses Kapitels jinistischer Zoologie fortzusetzen. Die *gandipaya* leiten ihren Namen zweifellos von *ganda* her. Dies bedeutet „Beule, Pustel“, dann „Gelenk“ und endlich „Nashorn“. Daß diese Begriffe alle in einer Reihe liegen, die volks-etymologisch in Indien wirksam war, ist klar. So versteht auch Lüders (ZDMG 96, 1942, 56,3) den *ganda* (= Nashorn) als den, „der mit Beulen versehen“ ist, was den tatsächlichen morphologischen Verhältnissen entspricht. Sehr wahrscheinlich ist aber auch, daß die Namen solcher typischer Tiere, wie des Nashorns, letzten Endes aus einem vorarischen Sprachgut stammen. Kuiper¹⁹ verweist auf eine Proto-Munda-Wurzel *gad* für *ganda* und uns interessiert noch die Möglichkeit einer Ableitung der Bezeichnungen für Elefant in austroasiatischen Sprachen, Hindi und eventuell Sanskrit (*gaja*) von dem gleichen Wurzelement. Mit andern Worten hieße dies, daß Nashorn und Elefant schon in vorarischer Zeit als morphologisch ähnlich empfunden wurden, mag dies allein in ihrem gedrungenen Bau, mag es ihre Hautbeschaffenheit oder ihr Klumpfuß gewesen sein. Die Jainas halten an einer (volks-etymologischen) Deutung von *ganda* = Beule fest, wobei aber nicht warzenartige Bildungen der Haut des Nashorns, sondern die kurzen Nagelhufe der Füße das beulenartige Element darstellen. Dies bezeugt nicht nur der Zusatz *-paya* (= Fuß), sondern auch der Kommentar zu Uttarādhyayana 36, 180²⁰.

Der konvergente Fußbau vereinigt also auch bei den Jainas, wohl in Fortsetzung älterer Auffassung, das Nashorn (*khagga*²¹) mit dem Elefanten (*hatthi*). Ein Tier von solcher Bedeutung wie letzterer, das als Haustier geradezu Familienmitglied wurde, begnügt sich selbstverständlich nicht mit einer einzigen Bezeichnung. Seine physischen und verhaltensmäßigen Veränderungen, zu deren Beobachtung der innige Kontakt Gelegenheit genug gibt, wie z. B. die Erregungszustände und Drüsengelegenheiten.

¹⁸ Sheth, a. a. O., sagt: *sikāro pasu kī eka jātī*. — Der *śarabha* ist in den Wörterbüchern vielfach legendär geworden: das PW spricht von einer Hirschchart, dann von einem achtbeinigen Wild und sogar vom Kamel. Selbst im Kommentar zu Jivābhigamasūtra 38 wird *śarabha* mit dem *parāsara*, einem sagenhaften Krallentier, gleichgesetzt, was schon im Thema nicht stimmen könnte.

¹⁹ F. B. J. Kuiper, Proto-Munda Words in Sanskrit, Amsterdam 1948, S. 137 und 138.

²⁰ Es heißt dort:

gandipadā karṇikā, tadvat-vṛttatayā padāni yeṣām te gandipadā, gajādayaḥ. Karṇikā ist hier nicht im Sinne von Krümmung einer Ohrmuschel, sondern entsprechend der Gleichung des PW *karṇika* = *karnaka*, „Knoten, Tuberkel, Wulst“ zu verstehen.

²¹ *khagga* (Skr. *khadga*) für Nashorn, wird meist mit dem gleichlautenden Wort für Schwert identifiziert, wodurch das Nasenhorn als auffälliges Merkmal gewürdigt wird. Kuiper (a. a. O., S. 137) nimmt jedoch auch für diese Bezeichnung des Nashorns protomundaische Abstammung an.

schwellungen der Brunst, die individuelle Note, welche die Statur, Stoßzahnbildung und Alter den Tieren verleihen, geben zu zusätzlichen Ausdrücken Anlaß. So hören wir von einem *hatthi-puyana*, vielleicht unter Bezugnahme auf kultische Verwendung, ferner von einem *mamkunāhatthi* (Skr. *matkuna* = Elefant von kleiner Statur oder ohne Fangzähne). Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß neben *khagga* (Nashorn) auch das übliche Synonym *ganda* aufgezählt wird, jedoch scheint es sich hier auf den Elefanten zu beziehen, denn Sheth²² erklärt es als „brünstigen Elefanten“. Wie dem auch sein mag, eine innige systematische Beziehung zwischen den beiden Tieren muß seit altersher bestanden und schon im Austro-Asiatischen sprachlichen Niederschlag gefunden haben.

„Kralle“ ist kein Merkmal, das auf einen besonderen engen Kreis von Tieren angewandt werden kann, um ihr Wesen zu charakterisieren. Was die Jainas uns als Krallentiere (*sanapaya*) vermitteln, zeigt aber trotzdem, mit einer Ausnahme, eine deutliche Begrenzung auf die Raubtiere, so daß man den jinistischen Terminus geradezu dadurch wiedergeben könnte.

Die beiden Großkatzen Löwe (*sīha*) und Tiger (*vaggha*), für die der Raum zwischen dem Iran und Choṭa Nāgpur ein altes Durchdringungsgebiet ist, erscheinen nebeneinander in den Listen; totemistische Hemmungen, die für den R̄gveda (bezüglich Tiger) und die Industalkultur (bezüglich Löwe) namhaft gemacht wurden, bestehen also in den Listen nicht. Die Jainas zeigen in diesem Punkt keine Spur einer Tabuerung, vielleicht aber im Fehlen der Affen in ihren Tierlisten. Nur am Rande sei vermerkt, daß Panther (*dīviya*, *cittaga*, *cittalaga*), Schakal (*sīyāli*), Wolf (*kokantiya*), Streifenhyäne (*taraccha*; *Hyaena striata*) und der Lippenbär (*accha*; *Ursus labiatus*) dem Inventar angehören. Beachtung verdienen nur die Termini *sunaga* und *sasaga*; ersterer umfaßt nicht nur die indischen Haushunde, sondern auch den Kolsum (*Cuon dukhūensis*), den Wildhund Indiens, den der Kommentar auch nennt (*kolaśuna*). *Sasaga* hingegen ist der Hase, der sich dem Reigen der Raubtiere anschließt und der auch in der Bibel an einen ungewöhnlichen Platz geraten ist²³.

Nachdem wir so die Vierfüßer überschaut haben, erinnern wir uns der Tabelle oben, dergemäß den *cauppaya* die *parisappa* im System folgen. Diese können dem Wortsinne nach mit „Kriechtiere“ wiedergegeben werden, haben aber nicht den gleichen Inhalt, den wir mit diesem Namen verbinden. Wir sahen ja schon Schildkröten und Krokodile unter die Wassertiere eingereiht und werden bald merken, daß dieser Verkürzung des Geltungsbereiches der *parisappa* in einer Richtung, andererseits eine Ausweitung ins Gebiet der Säugetiere hinein parallel läuft.

Der Unterteilung der Brustkriecher (*uraga-parisappa*) liegen Beobachtungen zugrunde, die es ermöglichen, diese Gruppe unseren Schlangen gleichzusetzen. Versucht man die 4 Unterabteilungen, von denen die Texte sprechen, zoologisch festzulegen, so muß man die beiden letzten (*āsāliya* und *manoraga*) erst einmal ausschalten und die zwei ersten (*ahi* und *ayagara*) ins Auge fassen. Diese beiden lassen sich inhaltsgetreu am besten mit „landbewohnende Giftschlangen“ und „Riesenschlangen“ wiedergeben.

²² Sheth, a. a. O., unter *ganda*.

²³ Bei den alten Hebräern geriet der Hase infolge seiner hin- und hergehenden Kieferbewegungen beim Fressen unter die Wiederkäuer (Leviticus 11, 6). Man sieht, daß bei Festhalten an einem bestimmten Einteilungsprinzip auch hier eine gewisse Logik besteht.

schwellungen der Brunst, die individuelle Note, welche die Statur, Stoßzahnbildung und Alter den Tieren verleihen, geben zu zusätzlichen Ausdrücken Anlaß. So hören wir von einem *haathi-puyana*, vielleicht unter Bezugnahme auf kultische Verwendung, ferner von einem *maṇḍukuṇḍhaṭhi* (Skr. *matkuna* = Elefant von kleiner Statur oder ohne Fangzähne). Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß neben *khaggā* (Nashorn) auch das übliche Synonym *gaṇḍa* aufgezählt wird, jedoch scheint es sich hier auf den Elefanten zu beziehen, denn Sheth²² erklärt es als „brünstigen Elefanten“. Wie dem auch sein mag, eine innige systematische Beziehung zwischen den beiden Tieren muß seit altersher bestanden und schon im Austro-Asiatischen sprachlichen Niederschlag gefunden haben.

„Kralle“ ist kein Merkmal, das auf einen besonderen engen Kreis von Tieren angewandt werden kann, um ihr Wesen zu charakterisieren. Was die Jainas uns als Krallentiere (*saṇapaya*) vermitteln, zeigt aber trotzdem, mit einer Ausnahme, eine deutliche Begrenzung auf die Raubtiere, so daß man den jinitischen Terminus geradezu dadurch wiedergeben könnte.

Die beiden Großkatzen Löwe (*siha*) und Tiger (*vaggha*), für die der Raum zwischen dem Iran und Choṭa Nägpur ein altes Durchdringungsgebiet ist, erscheinen nebeneinander in den Listen; totemistische Hemmungen, die für den Rgveda (bezüglich Tiger) und die Industalkultur (bezüglich Löwe) namhaft gemacht wurden, bestehen also in den Listen nicht. Die Jainas zeigen in diesem Punkt keine Spur einer Tabuerung, vielleicht aber im Fehlen der Affen in ihren Tierlisten. Nur am Rande sei vermerkt, daß Panther (*dīviya*, *cittaga*, *cittalaga*), Schakal (*siyāli*), Wolf (*kokantiya*), Streifenhyäne (*taraccha*; *Hyaena striata*) und der Lippenbär (*accha*; *Ursus labiatus*) dem Inventar angehören. Beachtung verdienen nur die Termini *sunaga* und *sasaga*; ersterer umfaßt nicht nur die indischen Haushunde, sondern auch den Kolsum (*Cuon dukhunensis*), den Wildhund Indiens, den der Kommentar auch nennt (*kolaśuna*). *Sasaga* hingegen ist der Hase, der sich dem Reigen der Raubtiere anschließt und der auch in der Bibel an einen ungewöhnlichen Platz geraten ist²³.

Nachdem wir so die Vierfüßer überschaut haben, erinnern wir uns der Tabelle oben, dergemäß den *cauppaya* die *parisappa* im System folgen. Diese können dem Wortsinne nach mit „Kriechtiere“ wiedergegeben werden, haben aber nicht den gleichen Inhalt, den wir mit diesem Namen verbinden. Wir sahen ja schon Schildkröten und Krokodile unter die Wassertiere eingereiht und werden bald merken, daß dieser Verkürzung des Geltungsbereiches der *parisappa* in einer Richtung, andererseits eine Ausweitung ins Gebiet der Säugetiere hinein parallel läuft.

Der Unterteilung der Brustkriecher (*waga-parisappa*) liegen Beobachtungen zugrunde, die es ermöglichen, diese Gruppe unseren Schlangen gleichzusetzen. Versucht man die 4 Unterabteilungen, von denen die Texte sprechen, zoologisch festzulegen, so muß man die beiden letzten (*āśāliya* und *manoraga*) erst einmal ausschalten und die zwei ersten (*ahi* und *ayagara*) ins Auge fassen. Diese beiden lassen sich inhaltsgetreu am besten mit „landbewohnende Giftschlangen“ und „Riesenschlangen“ wiedergeben.

²² Sheth, a. a. O., unter *gaṇḍa*.

²³ Bei den alten Hebräern geriet der Hase infolge seiner hin- und hergehenden Kieferbewegungen beim Fressen unter die Wiederkäuer (Leviticus 11, 6). Man sieht, daß bei Festhalten an einem bestimmten Einteilungsprinzip auch hier eine gewisse Logik besteht.

810.7. b.95.2

ASIATICA

Festschrift Friedrich Weller

Zum 65. Geburtstag

gewidmet von seinen Freunden

Kollegen und Schülern



1954

OTTO HARRASSOWITZ · LEIPZIG

XIX, 903